

Peter Härtling: „An den Ufern meiner Stadt“

Die offenen Koffer

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.11.2023

Peter Härtling ist vor allem als Prosaschriftsteller bekannt, hat aber sein Leben lang Gedichte geschrieben, und gerade in den zwei Jahrzehnten vor seinem Tod 2017 beeindruckend viele. Am 13. November dieses Jahres wäre er neunzig Jahre alt geworden: Anlass für eine voluminöse Sammlung seiner späten Lyrik.

„poeme und songs“ hieß Peter Härtlings literarisches Debüt, ein Lyrik-Band, den er 1953 veröffentlichte, als gerade Zwanzigjähriger. Drei weitere Gedichtsammlungen folgten, bevor sein erster Roman erschien. Tatsächlich schrieb Härtling Zeit seines Lebens Gedichte, wenn auch in unterschiedlicher Frequenz. Nach dem fulminanten lyrischen Beginn wurde die Produktion etwas ruhiger, aber in den letzten beiden Lebensjahrzehnten nahm sie erneut Fahrt auf. Was seit der Jahrtausendwende entstand, ist nun im jüngsten Band der Werkausgabe versammelt, die Kiepenheuer & Witsch vom Luchterhand Literaturverlag übernommen hat. Aufgenommen sind nicht nur die Gedichte aus den vier letzten Lyrikbänden, sondern auch verstreut Erschienenes und bisher Unveröffentlichtes.

Illusionsloser Blick auf die eigene Endlichkeit

Mit Gedichten aus dem Band „Ein Balkon aus Papier“, erschienen im Jahr 2000, beginnt das Buch. Auch wenn Peter Härtling erst Mitte sechzig war, als er diese Verse schrieb, handelt es sich doch sämtlich um Altersgedichte, die illusionslos die eigene Endlichkeit in den Blick nehmen. So heißt es im dritten Gedicht:

„Allmählich entfallen mir
die Gegenden.
Nur noch die eine,

Peter Härtling

An den Ufern meiner Stadt. Späte Gedichte

Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln

480 Seiten

28 Euro

der Hügel,
auf dem mein Engel
seine Flügel
abstreift,
dort, wo Wege sich gabeln,
Koffer offen liegen,
gefüllt mit Schnee,
bereit
für meine Reise.“

Die „Reise“ des lyrischen Ich wird die letzte sein. Zugleich verweisen tragende Motive auf Traumata wie auf Prägungen des Autors selbst. Der Engel, der die Flügel abstreift, ist sein auch in anderen Gedichten wiederholtes Bild für eine zugewandte Transzendenz. Die offenen Koffer erinnern an die Fluchtgeschichte des Kriegskindes Härtling, und dass sie „gefüllt mit Schnee“ sind, lässt den Weg, „gehüllt in Schnee“, aus Schuberts „Winterreise“ anklingen.

Unerklärliche Verwechslung

Ein weiterer Liedtext des „Winterreise“-Dichters Wilhelm Müller, „Der greise Kopf“, ist 270 Seiten später sogar komplett abgedruckt. Dabei handelt es sich, wie ein beigelegter Erratum-Zettel verrät, um eine versehentliche Aufnahme.

Wie das passieren konnte, ist nicht recht zu verstehen angesichts der Bekanntheit der „Winterreise“ und ihrer Bedeutung für Peter Härtling. Zumal bereits der Duktus dieser spätromantischen kreuzgereimten Vierzeiler kaum zu verwechseln ist mit den reimlosen freien Rhythmen von Härtlings Versen – seien sie kurz oder vielhebiger, sei ihr Modus der des Selbstgesprächs, der Szene, der Anrufung, der Dedikation oder sogar der Anklage aus gegebenem Anlass, wie im Gedicht

„Den Barbaren gesagt

Die alten Städte gehen uns verloren,
Herberge für falsche Erinnerungen,
erobert von blinden Barbaren,
die in die Schönheit Kerben hauen,
Pulver machen aus den Träumen

derer, die in den Grabhäusern
verwahrt sind, die Besitzer weit
gehender Gedanken, freier Aufbrüche.
Nichts wird, nach dem Besuch der Barbaren,
übrig bleiben als ein Müllberg,
in dem sie einsinken werden,
unfähig, dem tönenden Sog
der alten Städte zu widerstehen.“

Wertvolle Hinweise zum Verständnis

Dass die Edition nicht ganz so sorgsam ist, wie der Klappentext rühmt, zeigt sich auch darin, dass mehrere der aufgenommenen, angeblich unveröffentlichten Gedichte sehr wohl bereits in einem der hier versammelten Gedichtbände und damit in dieser Ausgabe also doppelt zu lesen sind. Andererseits gibt der Herausgeber Klaus Siblewski, Härtlings langjähriger Lektor und Autor einer Biografie des Autors, die ebenfalls dieser Tage bei Kiepenheuer & Witsch erscheint, in seinem Nachwort einige wertvolle Hinweise zum Verständnis der Gedichte und zu ihren Hintergründen.

So würdigt Siblewski die prägende Begegnung mit dem Künstler Fritz Ruoff, dem einzigen Gesprächspartner des jungen Peter Härtling im schwäbischen Nürtingen, erinnert daran, dass der 13-Jährige im Viehwaggon eingepfercht aus Wien dorthin gelangt war, dass die Mutter, auf der Flucht vergewaltigt von russischen Soldaten, sich auf die Nachricht vom Tod ihres Mannes in Kriegsgefangenschaft hin das Leben genommen hatte, schildert die Weiterwirkung dieser traumatischen Jugend und einer nicht abzuschüttelnden Fremdheitserfahrung.

Wie das Trauma weiterwirkt

Wie sehr sie weiterwirkten, war dem erwachsenen Peter Härtling, dem angesehenen Lektor, erfolgreichen Buchautor, beliebten Literaturquizmaster im Radio, dem Vorsitzenden der Hölderlin-Gesellschaft, aufrechten Friedensfreund und Atomkraftgegner und vierfachen Familienvater nicht auf den ersten Blick anzusehen. Aber in dem Siebzig-, Achtzigjährigen wurden von den Empfindungen der Hinfälligkeit, des näher rückenden Endes diese frühen Verletzungen neu aufgerufen:

„Am Kinderhaar
aus der Fluchtspur gezerrt.
Was heißt schon:
gerettet.“

Die Gedichte seit dem Jahr 2000 seien, so fasst es der Herausgeber zusammen, aus dem „Grundgefühl, konkret auf den eigenen Tod zuzuleben“ entstanden. Was da jedoch entstand, trägt erstaunlich selten Züge bloßer Verdüsterung und Klage, und zwar umso weniger, je länger der Zustand des Auf-den-Tod-zu-Lebens anhielt. Helle, Leichtigkeit, etwas Schwebendes zeichnen nicht wenige der spätesten Gedichte aus. Zwar ist der Schlaf oft schwer, gar beängstigend und unerwünscht, zwar sind die Träume voller Verlust, zwar wird es schwieriger, den eigenen Wörtern und Sätzen zu vertrauen. Aber rettend ist das, was wahrzunehmen ist: ein Garten, das Meer, die Liebe, die „unter die Haut“ geht, ein Kind, das Wolken beobachtet. Und am Ende das Schreiben:

„Dieser Morgenatem, der
das Fenster trübt, aber er genügt,
ein paar Wörter festzuhalten:
leicht wie Vogelfedern, für
den Tag ohne jedes Gewicht:
so atme und schreibe ich und
gewinne mit diesen Wörtern
den Abend. Ein Atemzug
genügt.“